

Oberndorf/Röhrebühl, rechts bis St. Johann/Apfeldorf, wo sie von Schwemmfächern überlagert, nur noch in kleinen Resten erhalten sind. Die Terrassensedimente werden nach PLONER (1891) im Josefi-Erbstollen von einer Liegendmoräne unter- und einer Hangendmoräne überlagert. Weitere in der Literatur beschriebene Aufschlüsse von Liegend- und Hangendmoräne (WEHRLI, 1928; NICKLAS, 1936) konnten im Rahmen der Kartierungsarbeiten nicht bestätigt werden. Ein jüngst durchgeführter ¹⁴C-Datierungsversuch der in diesen Terrassenkörper eingeschalteten Kohlen von Apfeldorf ergab ein Alter von >40.000 Jahren v.h. (Kitzbüheler Anzeiger vom 16. 4. 1988 und frdl. mdl. Mitteilung von Dr. JAKSCH). Im Rahmen der Geländearbeiten konnte aufgrund fehlender Aufschlüsse kein fazieller Zusammenhang der Sedimente innerhalb des Terrassenkörpers im Raum Kitzbühel/St. Johann nachgewiesen werden, so daß daraus keine altersmäßige Zuordnung des Kitzbüheler Konglomerates abgeleitet werden kann.

Das Kitzbüheler Konglomerat besteht im Liegenden vorwiegend aus konglomerierten Bänken, die hpts. aus blockführenden gut gerundeten Grobkiesen bis Steinen (Größtkorn 35 cm) mit kalkigem Bindemittel bestehen. Die Zusammensetzung der Kiesspektren umfaßt die gesamte petrographische Breite der Grauwackenzone inkl. Buntsandstein und Hochfilzner Schichten und einem beträchtlichen Anteil an Fremdkomponenten, vorwiegend Gneise und Amphibolite. Diese konglomerierten Bänke wechsellagern im Hangendabschnitt mit nicht verfestigten, feineren Kiesbänken und Sandlinsen und werden größtenteils von Grundmoräne überlagert.

Die hangende Grundmoräne ist sowohl petrographisch als auch faziell inhomogen und daher lokal sehr unterschiedlich ausgebildet. So können bspw. auf 765–770 m SE des Kitzbüheler Bahnhofs in der hangenden Grundmoräne gelbgraue und blaugraue Lagen unterschieden werden. Lokal sind im Meterbereich in diese Grundmoräne Sandlinsen eingeschaltet.

Jüngere Schuttkörper, die die Grundmoräne überlagern (bspw. Schwemmfächer von Jochberg/Filzen) bzw. der Hauptterrasse angelagert sind (bspw. bei Kitzbühel/Malern) unterscheiden sich durch die fast ausschließlich lokalen Kiesspektren petrographisch eindeutig von der Hauptterrasse. Fallweise geringer zentralalpiner Kristallinanteil wird auf umgelagertes Moränenmaterial zurückgeführt.

Bichlach südwestlich von St. Johann

Das Bichlach nimmt im Arbeitsgebiet eine Sonderstellung ein. Die drumlinartig geformte Kuppen- und Hügellandschaft wurde bislang (PENCK & BRÜCKNER, 1909; RINALDINI, 1923; KLEBELSBERG, 1935; HAMMER, 1937) als bühlstadiale Endmoränenlandschaft interpretiert. Es handelt sich dabei jedoch um ein Festgesteinsrelief, das von N nach S aus Buntsandstein bzw. Hochfilzener Schichten, Diabasen und Wildschönauer Schiefer sowie Porphyrtuffen aufgebaut wird. Auf diesem Festgesteinssockel liegt eine mehr oder weniger geschlossene Grundmoränendecke bzw. eine Streu zentralalpiner Erratika. Auch hier sind die bereits oben beschriebenen lagig verschiedenfarbenen Grundmoränenvarietäten zu beobachten. Im NW des Arbeitsgebietes (Kiesgrube SE Stanglwirt) wird diese Moränenlandschaft von eisrandnahen Sedimentkörpern überlagert.

Auf Grundlage der Kartierungsergebnisse wird eine detaillierte lithofazielle Aufnahme repräsentativer Profile und anschließender petrographischer Auswertung

der quartären Sedimente durchgeführt. Die Kartierungsarbeiten werden 1990 im Raum Jochberg – Paß Thurn sowie im Raum St. Johann fortgesetzt.

Blatt 123 Zell am See

Bericht 1989 über geologische Aufnahmen in der Nördlichen Grauwackenzone auf Blatt 123 Zell am See

Von JOHANN HELLERSCHMIDT-ALBER

Bereich Weikersbacherkopf – Kehlbach – Weikersbacher Köpfl – Durchenkopf – Haiderbergalm – Lahntal – Kirchham

Die in östliche Richtung ins Saalfeldnerbecken abfallenden Hänge zwischen Sausteigen – Halderbergkogel und Waikersbacher Köpfl sind geprägt durch großräumige, tiefgreifende Massenbewegungen bis in die Gipfelpartien.

Feinkörnige, metamorphe siliciklastische Sedimente herrschen vor: Tonschiefer, Siltsteine und Feinsandsteine mit deutlichem Anteil an detritärem Glimmer. Reinere Quarzlagen sind selten zwischengeschaltet.

Analog der Kartierung von P. SCHLAEGEL (1988) in dem nördlich und westlich anschließenden Bereich werden die Abfolgen als Ablagerungen einer distalen Fazies interpretiert und der Löhnersbach Formation zugeordnet.

Im höheren Teil der Ostflanke des Weikersbacher Köpfls stehen mächtige basische Gesteine an, großteils gabbroide Metasills und Laven, durch geringmächtige Einschaltungen von Tonschiefern bzw. schieferigen Quarziten unterbrochen.

Die Verbindung dieser Gesteine mit der Hauptmasse von Metabasalten im Bereich des äußeren Glemmtales westlich von Maishofen, ist durch die große Massenbewegung zwischen Draxlalm und der Linie Sausteigen-Lahntal unterbrochen bzw. verdeckt. Nur vereinzelte Aufschlüsse in den aktiven Erosionsrinnen bringen feinkörnige, metamorphe, siliciklastische Sedimente, Tonschiefer, Siltsteine und untergeordnet Feinsandsteine zutage, deren Gefüge sehr stark aufgelockert ist. Große Teile des Hanges sind zum Teil im lockeren Verbände abgerutscht zum überwiegenden Teil zu mächtigem Feinblockwerk bis Schutt zerfallen. Zahlreiche aktive Erosionsrinnen durchfurchen den aufgelockerten Hang in der Fallrichtung. Das Auftreten und die Anordnung von Vernässungen und Quellen, zeitweises und gebietsweises Versiegen von Quellen und kleinen Gerinnen weist auf eine gewisse Aufgelockertheit des Hanges hin.

Am Ausgang des Glemmtales, beiderseits der Saalach stehen 200–250 m mächtige Metabasaltlaven und gabbroide Lagergänge (Mächtigkeit im Meter-Bereich), zum Teil auch Pyroxenite an.

Der Zusammenhang zwischen der Metabasaltmasse Ratzen – Atzing und der über 400 m mächtigen Abfolge des Schernergrabens nördlich vom Glemmerhof wird durch tiefgreifend aufgelockerte und abgeglittene Gesteinsmassen verdeckt.

Bereich Atzingberg – Wankrautkopf

Auf der Südseite der Saalach wurde der Zusammenhang zum Kartierungsgebiet M. SCHMIDT-HOSANG (Gruppe um HEINISCH) hergestellt und das Gebiet um den Atzingberg und Wankrautkopf begangen. Über dem Metabasalt-Sillkomplex bei Atzing folgen hangend mächtige sandig-tonig-siltige Sedimentsequenzen der Löhnersbach Formation mit Einschaltungen von reineren Quarzitlagen. Die Lagerung der Gesteine ist in diesem Bereich sehr flach mit 185/20° südfallenden s-Flächen. In 1240 m Seehöhe setzt die über 200 m mächtige Sequenz von Laven und Sills des Atzingberges ein, die bis zu dessen Gipfelpartie anhält, die wenigen nur einige Dezimeter bis Meter mächtigen Tonschiefer Einschaltungen sind in der Karte nicht ausscheidbar.

Die Obergrenze dieses mächtigen basaltischen Lavapaketes liegt am Weg vom Atzingberg zum Wankrautkopf in 1630 m Sh., die s-Flächen fallen dort mit 180/35°-45° mittelsteil nach Süden. Die Grenze zum überlagernden Tonschieferkomplex verläuft nach SE, zieht unterhalb der Wankrautalm in ca. 1600 m Sh. nach S und quert die Schulter SE des Wankrautkopfes in 1500 m Sh., und biegt von dort steiler werdend nach SE zur Einödsiedlung am Westufer des Zeller Sees.

Der Wankrautkopf wird vorwiegend durch feinkörnige metamorphe Siliciklastika aufgebaut. Der NW-Abhang zur Schrambachalm wird zum Großteil durch mächtige und teilweise abgerutschte Schuttmassen verhüllt.

Die Südflanke des Wankrautkopfes liegt im Bereich der feinklastischen Sedimente der Löhnersbach Formation und wird von tiefgreifenden Massenbewegungen geprägt, begünstigt durch das hangparallele Einfallen der Gesteinsschichten in das Schmittental.

Blatt 123 Zell am See

Bericht 1989 über geologische Aufnahmen auf Blatt 123 Zell am See

Von VOLKMAR STINGL
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Der Sommer 1989 diente in erster Linie der Vervollständigung in den Leoganger Steinbergen und Kontrollbegehungen zur tektonischen Situation. Im Bereich Leogang wurden lediglich zwei neue Aufschlüsse aufgenommen. In Sonnrain (Ortseingang Leogang) stehen in einem kleinen Bach- und Terrassenanschnitt oberpermeische rote Tonschiefer und Sandsteine an. Ein großer Quartäraufschluß wurde östlich der Talstation des Asitzliftes auf 855 bis 860 m NN durch eine Baugrube geschaffen. Über groben Schottern folgt eine enge Wechsellagerung von cm- bis dm-mächtigen Fein- bis Grobkiesen mit cm-mächtigen grau-weißen Sanden. Diese Wechsellagerung wurde auf 4 bis 5 m Mächtigkeit am Terrassenrand angeschnitten. Vom Erscheinungsbild her handelt es sich um distalen, schichtflutartig abgelagerten Murschutt, dessen Material ausschließlich aus der Grauwackenzone (Wildschönauer Schiefer) stammt.

Zur Kontrolle der tektonischen Situation im hochalpinen Bereich wurden an der Salzburger Landesregierung Luftbildauswertungen durchgeführt, die allerdings

gegenüber den Geländeaufnahmen kaum Korrekturen erforderten.

Mit den Aufnahmen im Sommer 1989 kann die Bearbeitung des kalkalpinen Anteils auf Blatt 123 (Leoganger Steinberge, Kirchl-Hochsäul-Gruppe, Buchensteinwand) als im wesentlichen abgeschlossen betrachtet werden.

Blatt 127 Schladming

Bericht 1989 über geologische Aufnahmen auf dem Dachsteinplateau auf Blatt 127 Schladming

Von GERHARD W. MANDL

Mit der Geländearbeit des Berichtsjahres wurde die Neuaufnahme des Kalkalpenanteiles auf Kartenblatt Schladming abgeschlossen. Im wesentlichen zwei Themenkreise waren noch zu klären: die Weiterführung der faziellen Gliederung des Dachsteinkalkes sowie die Unterscheidung von Dachsteinkalk und Wettersteinkalk am Plateausüdrand zwischen Luserwand und Stoderzinken.

LEIN (1976) hatte bereits die Riffkalke des Stoderzinken als Wetterstein-/Tisovec-Kalk bezeichnet, da er ihren primär sedimentären Zusammenhang mit den ladinischen Hallstätter Kalken an der Stoderzinkenstraße (Kaiserwandkehre) feststellen konnte. Bei der Neuaufnahme der weiteren Umgebung erschien dieser Riffkalk allerdings im Westen (Umgebung des Steinerhauses) vom Wettersteindolomit unterlagert, eine Situation die im Vergleich zum gesamten Dachsteinsüdrand für norisches Alter des Riffkalkes und damit für Dachsteinkalk sprach. In der Kartenskizze (Abb. 17/1) im Führer zur Schladminger Arbeitstagung 1987 wurde daher der Wettersteinkalk auf die mit Hallstätter Kalk verknüpften Riffbereiche südlich einer deutlichen, ostwest streichenden Störung beschränkt, der Stoderzinken Gipfel und seine streichende Fortsetzung wurde als Dachsteinkalk dargestellt. Im Zuge der faziellen Interngliederung des Dachsteinkalkes fielen im Gradenbachtal lokal dunkle Riffschuttkalke auf, die sich nicht recht in das Typenspektrum des Dachsteinkalkes einfügten und an den Wettersteinkalk des Rax/Schneeberggebietes erinnerten. Erste Dünnschliffe bestätigten den Verdacht.

Die Fazieskartierung und weitere Kontrollproben ergeben nun folgendes Bild:

Die gesamte Felskulisse des Plateausüdrandes vom Winterstein (südl. Kammspitze) auf Blatt Gröbming im Osten beginnend, über die Wandflucht die zu den Steinbrüchen im Gröbmingbachtal hinab und zum Stoderzinken wieder empor zieht, Roßfeld, Kreuzleiten, Gradenbach, die Hauptmasse des Aicher Stein, Schnalsspitz und das weitere Umfeld der Stoanalm bis empor zum SE-Fuß des Kleinen Miesberges wird von Wettersteinkalk aufgebaut. Es überwiegt eine Riffschuttfazies mit kleinwüchsigen Kalkschwämmen, die im Dünnschliff häufig Besiedelung durch *Ladinella porata* zeigen. Die ursprünglich irreführende Lagebeziehung zum Wettersteindolomit am Stoderzinken wird nun als laterale Verzahnung von Dolomit im Norden und Kalk